

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 12 (1894)

Artikel: Ist es eine Erfahrungsthatsache, dass der Hebung der Schulkenntnisse ein Sinken der Sittlichkeit zur Seite gehe?
Autor: Bär
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist es eine Erfahrungsthatsache, dass der Hebung der Schulkenntnisse ein Sinken der Sittlichkeit zur Seite gehe?

(Von Pfarrer Bär in Castiel.)

Es ist in den letzten Decennien zu wiederholten Malen eine gar ernste und bedeutungsvolle Frage aus dem sittlichen Leben des Volkes heraus an die Schule herangetreten, eine Frage, welche den Einfluss der Schule auf die Hebung und Stärkung der Sittlichkeit im Volke nicht nur in Frage, vielmehr in Abrede stellt und sogar darauf hindeutet, dass derselbe in dieser Richtung wohl eher als ein gemeinschädlicher bezeichnet werden dürfe.

Zuerst trat diese Frage zu Anfang der 40er Jahre in Preussen auf. Wohl noch nie so viel Sorgfalt als gerade damals war von den Staats- und Provinzialbehörden auf die Schulen verwendet worden, und doch constatierten die Berichte, dass die Schulen keinen erziehenden, ja oft sogar einen entgegengesetzten Einfluss auf die niedern Stände geäussert hätten. Die Auflösung des Breslauer Seminars 1845, die Entlassung Diesterwegs 1847 und die Erlassung der drei preussischen Regulative vom 1., 2. und 3. Oktober 1854 enthalten eine teilweise Beantwortung unserer Frage.

Infolge dieser Berichte wurde dann im schleswig-holsteinischen Schulblatt die Frage aufgeworfen: Haben auch die Schulen Schleswig-Holsteins ihren Anteil an dem Zunehmen der Verbrecher? Die Frage frappierte nicht nur, sie entrüstete und wurde mit Indignation zurückgewiesen.

Aber sie war damit noch nicht abgethan. Sie wurde dann wieder einer württembergischen Schulkonferenz vorgelegt. Und als die Konferenzmitglieder die Frage in ernste und sorgfältige Erwägung genommen und die Mehrzahl derselben dann in ihren schriftlichen Beantwortungen die Frage bejahte, da flog ein Schrei der Entrüstung durch die ganze deutsche Lehrerwelt, ein Schrei,

der diese württembergischen Kollegen fast als unzurechnungsfähig darstellte.

Aber die fatale Frage existierte noch immer. Auch jenseits des Ozeans, in Amerika, hat sich dieselbe hervorgedrängt. Im Jahre 1872 äusserte sich der Gouverneur Gratz-Braun im Nationalerziehungsverein zu St. Louis u. a. dahin: Was mich anbetrifft, so bin ich Skeptiker in Bezug auf das allgemeine Dogma, dass der Schulunterricht, so wie er jetzt für Volkserziehung ausgegeben wird, das Grundelement aller Tugend und Sittlichkeit sei. Ich weiss, dass dies eine allgemein begünstigte Ansicht ist, und hauptsächlich sind es die gewöhnlichen Vorleser, die da behaupten, Unwissenheit erzeuge alle Laster, und Erkenntnis sei der Weg der Tugend. Es ist aber nur eine Redensart, dass Unterricht Staaten vor dem Verfalle der Tugend und dem Einbrechen der Unsittlichkeit bewahre; denn die Thatsachen widersprechen dieser Behauptung. Es ist zum wenigsten zweifelhaft, ob die Erziehung, wie sie jetzt betrieben wird und insofern sie sich wesentlich auf den Erwerb von Kenntnissen bezieht, die Tendenz hat, die bösen Geister im Menschen niederzuhalten, oder ob sie denselben nicht bloss eine andere Richtung giebt.

Die seiner Zeit den württembergischen Volkschullehrern gestellte Frage war noch lange nicht endgültig beantwortet. Im Jahre 1872 wurde sie auf der 20. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Hamburg gestellt und vielfach wurde in der erfolgten Debatte die Ansicht vertreten, dass man ohne Massregeln zur sittlich-religiösen Erziehung der Jugend nur raffinierte Teufel erziehe.

Und in den letzten Jahren haben verschiedene Lehrerschaften diese Frage auf die Tagesordnung ihrer schulwissenschaftlichen Verhandlungen gesetzt. Die Direktionskommission der thurgauischen Lehrerschaft liess im Jahre 1880 der Schulsynode von einem namhaften Theologen und Pädagogen ein Referat vortragen: Worin besteht die ethische Aufgabe der Schule mit Rücksicht auf die Zustände der Gegenwart?

Und indem wir den Kreis immer enger ziehen, sei noch bemerkt, dass in einer Spezialkonferenz in Grabs im Herbst 1889 von einem Lehrer in Buchs die Frage beantwortet wurde: Warum bringen wir es im Volksschulwesen trotz immer gröserer Opfer und verbesserter Lehrmethode nicht vorwärts?

Da diese Frage immer aufs neue wieder auftritt, so ist sie sicher nicht ohne thatsächliche Veranlassung.

Wie konnte diese Frage entstehen?

Nicht bloss in neuerer, sondern schon in früherer Zeit haben sich an verschiedenen Orten auch noch andere und wohlmeinende Stimmen erhoben, welche in der gesteigerten und noch immer sich steigernden Verstandes- und Wissenskultur mindestens eine Gefahr für die Sittlichkeit erblickten. Rousseau hat bekanntlich schon den paradoxen Satz aufgestellt, dass der Einfluss der Künste und Wissenschaften nicht zur Reinigung, sondern zum Verderbnis der Sitten beitrage. Selbst Hegel, der Mann der höchsten und tiefsten Reflexion, hat die einseitige Verstandesbildung für eine zerstörende Macht im Leben des Volkes erklärt, deren ätzende, zersetzende Wirkungen er namentlich am Untergange der griechischen Sittlichkeit mit ergrifender Wahrheit nachweist. Eben deshalb hat denn auch Herbart mit vollem Rechte dem Unterrichte als ebenso wichtige Faktoren der Jugendbildung die Regierung und die Zucht zur Seite gestellt, welche den an sich nicht sittlichen Willen biegen und bilden müssen.

Hauptsächlich aber ist unsere Frage von dem bereits gesammelten Material aus der Moral- und Kulturstatistik leider mehr und mehr bejaht worden. Durch das Durchforschen der Moralstatistik von Württemberg z. B. ist man zu folgendem Facit gelangt: Verbesserte Schuleinrichtungen haben eine starke Zunahme der Vergehen und Verbrechen nicht gehindert. Zum Beweise dessen wird zunächst konstatiert, dass in den letzten Jahrzehnten in der That eine Verbesserung des Schulunterrichts und eine Erhöhung der Schulkenntnisse in Württemberg stattgefunden haben, und man muss sagen, eine wirklich grossartige. Denn während die Bevölkerung daselbst in den letzten 50 Jahren um 23,5 % gewachsen, haben die Volksschulen einen Zuwachs von 27 % erhalten und ist die Zahl derselben von 2862 auf 3653 gestiegen und dabei ist auch zugleich — was hier noch besonders hervorgehoben werden muss — für die Fortbildung der Schüler gesorgt wie wohl kaum in einem andern Staate. Denn Württemberg zählte im Jahre 1870 679 evangelische Winterabendschulen und 150 gewerbliche Fortbildungsschulen, und die Gesamtzahl der ausschliesslich oder teilweise technischen Fortbildungsanstalten erreichte die hohe Zahl von 900. Es muss aber noch bemerkt werden, dass unter dieser Hebung der Schulbildung nur die Erhöhung der Schulkenntnisse, nicht aber die ethische Bildung verstanden sei. Dieser erheblichen Erweiterung

und Aufbesserung des Schulunterrichts gegenüber wollen wir aus den statistischen Zahlenangaben über die Zunahme der Verbrechen nur kurz hervorheben, dass in den letzten 50 Jahren, wie eben bemerkt, die Bevölkerung Württembergs um 23,5 %, die Zahl der jährlichen Untersuchungen dagegen um 527,5 % sich erhöht hat und dass von sämtlichen Verbrechern der Jahre 1828—1833 77,7 %, von denen aber im Jahre 1859 98,2 % lesen und schreiben konnten. Als das aus diesem statistischen Material zu ziehende Resultat stellt sich dann die Thatsache heraus, dass alle Fortschritte in intellektueller Hinsicht die immer unverhülltere Entwicklung der verbrecherischen Elemente im Volksleben nicht aufzuhalten vermögen.

Fügen wir zu diesem Ergebnis der Statistik noch folgendes hinzu: Jedermann weiss, dass durch grössere Verbreitung von Wissen die Natur der Verbrechen sich geändert hat, dass viele Laster alter Zeiten ausgestorben, dass dagegen viel schmählichere Schlechtigkeiten als die Erzeugnisse intellektueller Bildung aufgetreten sind. Wetteifern nicht unsere heutigen, mit grösster Geschicklichkeit ausgeführten Schändlichkeiten mit allem Schlechten früherer Zeiten? Giebt es nicht heute ganze Massen von Verbrechen, von denen man in alten Zeiten keinen Begriff hatte, und haben unsere Gesetze nicht die grösste Mühe, gleichen Schritt mit neuen Schwindeleien zu halten?

Wir sehen, es sind die Nachtseiten des Lebens, die sittlichen Zustände der Gegenwart, welche die Aufmerksamkeit des Erziehers und Volksfreundes besonders auf sich gezogen haben. Aber seien wir gerecht. Wenn man über schlechte Zeiten klagt, vergisst man leicht, dass jedes Zeitalter zu klagen hat und zwar über Dinge, die zu allen Zeiten wiederkehren. Wie geschrieben steht: So lange die Erde steht, soll nicht aufhören Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, so wird auch, so lange die Erde steht, der Gegensatz von Krieg und Friede, Reichtum und Armut, Gesundheit und Krankheit, Bildung und Barbarei, Tugend und Laster, Glaube und Unglaube nicht aufhören. So ist es zu allen Zeiten gewesen. So oft die Gegenwart mit den vergangenen Zeiten in Vergleichung gesetzt und wegen Entartung angeklagt wird, muss man zusehen, ob nicht etwas von poetischer Täuschung mitspiele, ob nicht die Sehnsucht nach dem Idealen, das noch niemals Wirklichkeit geworden, die Bilder also färbe, dass das Nahe trübe und dunkel, das Ferne aber hell und leuchtend erscheinen muss. Dies ist wohl zu allen Zeiten so gewesen, dies ist

auch heute der Fall. Aber damit möchten wir bei weitem noch nicht sagen, dass die gegenwärtigen Zustände dadurch gerechtfertigt seien. Wohl aber dürfen wir sagen, dass gewisse Prozente der erhobenen Anschuldigungen auf Rechnung der Beurteiler, als Uebertriebung aus eigener Unbefriedigung gesetzt werden müssen. Es bleibt aber leider noch genug übrig, was unserer Zeit unbedingt zur Last geschrieben werden muss. Es ist ja leider Thatsache, dass auch in unserem Lande, wo für die Bildung des Volkes durch Schulen aller Art Ausserordentliches gethan wird; wo die Ausgleichung aller Rechte die Selbstachtung des Bürgers begünstigt, wo gemeinnützige Vereine, offizielle und freiwillige Armenpflege sich die Hand reichen, dass jedermann notfrei gehalten werden muss; dass auch auf unserm Boden seit ungefähr 20 Jahren die Verbrechen sich mehrten, die Sicherheit des Lebens, der Unschuld und des Eigentums sich in auffallendem Masse verminderte und eine gewisse Entnervung der Sitte sich zu vollziehen scheint. Zahlen beweisen, dass wir seit 1870 in einem sittlichen Rückschritt begriffen sind. Die Selbstbeherrschung des Individuumus gegenüber den Genüssen des Lebens, die Selbstbeschränkung des Einzelnen nach Massgabe seiner Verhältnisse hat abgenommen. Das Streben nach Besitz und Genuss hat sich unter dem Einflusse mannigfacher Faktoren gesteigert und hat teilweise ungesunde Gestalt angenommen. Die Selbstschätzung des Einzelnen und seine Ansprüche an die materiellen Lebensgüter sind grösser geworden; die Lust und Fähigkeit zur ausdauernden körperlichen Arbeit unter bescheidenen Ansprüchen hat sich vermindert. Die Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse hat sich von den einfachen, milden, stärkenden Nahrungsmitteln ab und den Genuss- und Reizmitteln zugewendet, unter deren verderblichem Einflusse die physische und moralische Kraft immer mehr zu sinken und zu entarten droht. Die Intelligenz hat dabei dank der Schule und der fortschreitenden Wissenschaft nicht abgenommen, wohl aber der Reichtum des Gemütes, die Ruhe des Bewusstseins, die Gesundheit der Triebe und die sittliche Kraft des Willens.

Das sind Thatsachen, die niemand im Ernst bestreiten wird, über die man seit Jahren in Vereinen, Zeitschriften und Tagesgesprächen klagen hört, ohne dass es davon irgendwie besser geworden wäre. Denn die Erkenntnis des Uebels ist ja noch keineswegs die Heilung desselben, wenn auch immerhin der erste Anfang, den Weg zur Heilung zu suchen. Es fragt sich nun aber, ehe man von Heilmitteln reden kann: Auf welche Thatsachen sind die Erschei-

nungen zurückzuführen, in welchem Zusammenhang stehen sie namentlich mit der Schule und dem öffentlichen Unterricht?

Hat die öffentliche Schule das Sinken der Sittlichkeit mitverschuldet?

Ich will die Antwort vorweg geben und unbedenklich antworten: Ja. Aber ferne sei es von mir, die Schule für ein Fehlschlagen ihrer erzieherischen Bemühungen ausschliesslich verantwortlich machen zu wollen. Es ist überaus bequem und hat einen Schein der Wahrheit für sich, die Grundursache der beklagenswerten Zustände der gegenwärtigen Gesellschaft in die Schule zu verlegen und getrost zu behaupten: Die moderne Schule hat uns alle diese Uebel geboren und gross gezogen; sie hat den Glauben an die Wahrheit des Christentums zerstört, die Saat des Unglaubens ausgestreut, eine naturalistische Weltanschauung im Volke verbreitet, durch Untergrabung aller Autoritäten den Hochmut und Uebermut des Individuum geweckt, den Verstand auf Kosten des Gemüts entwickelt, den Egoismus entfesselt und das Streben des Menschen auf diejenigen Güter gerichtet, welche nicht im Himmel, sondern auf Erden sind.

Und wenn gar die Behauptung aufgestellt wird, die Volkschule habe während ihres mehr als 50jährigen Bestehens keine oder nur wenig nachweisbare Erfolge aufzuweisen, so können umgekehrt die Vertreter derselben die Frage aufwerfen, ob nicht die Kinder der jetzigen Zeit physisch schwächer und deshalb sittlichen Einflüssen schwerer zugänglich geworden seien, ob nicht mit der Degeneration der Körper auch eine Abnahme der sittlichen Kräfte, zumal des Willens, eingetreten sei. Der Schule alles in die Schuhe zu schieben, das ist für Staatsmänner und Gesetzgeber, Gelehrte und Arbeitgeber eine überaus bequeme Betrachtungsweise. Man braucht sich dabei in seinen Lebensgewohnheiten durchaus nicht genieren zu lassen, sich selbst nicht den Krystallspiegel der Wahrheit vorzuhalten, sich keinerlei Mühe und Opfer aufzuerlegen. Wenn die Schule alles verschuldet hat, so muss sie auch durch eine veränderte Richtung ihres Wirkens alles wieder gut machen. Aber diese Auffassung ist eben so oberflächlich und falsch als unbillig und ungerecht. Der Glaube an die Allwirksamkeit der Schule auf die Gestaltung des Lebens ist eine Täuschung, der man sich nicht ungestraft hingeben kann. Wer heutzutage noch von der alles

bestimmenden Macht der Schule überzeugt ist, der doch vorzugsweise nur ein Faktor der Erziehung, der Unterricht, zufällt, während der Familie, die mit allen Wurzeln ihre Nahrung aus den bestehenden Zuständen der Gesellschaft saugt, der Hauptanteil nach wie vor bleibt: während die Bildung fast von den Dächern weht, die Presse einen allgewaltigen Einfluss entwickelt und die politischen Ereignisse mit ihrer Blut- und Eisenschrift eine Mark und Bein erschütternde Sprache reden, der hat sich der klaren Auffassung der Thatsachen und der ruhigen, besonnenen Ueberlegung entwöhnt. Ja noch weiter: Die Schule kann die gegenwärtigen Zustände nicht verschuldet haben, wenn sie es selbst gewollt hätte, und sie war weit entfernt, es zu wollen. Wenn sie dazu mitgewirkt hat, so that sie es als ein Faktor des Staates und der Gesellschaft, von denen sie stetsfort ihre Aufgaben, Richtung und Zielpunkt empfängt. Die deutsche Volksbildung ist ein Strom, ein gewaltiger Strom, der majestatisch zwischen den Ufern der Zeit dahinrauscht. Dieser Strom aber entsteht aus Flüssen und Bächen. Die deutsche Volksbildung ist ein grosses Multiplikationsexempel, ein Produkt aus vielen Faktoren. Einer dieser Faktoren ist die Volksschule, aber nur einer; ein anderer die Kirche, ein dritter der Staat, ein vierter die Gemeinde, ein fünfter die Familie, ein sechster die Litteratur und die Presse; ein siebenter ist der Handel und Wandel, ein achter die Sitte und das öffentliche Leben u. s. w. Sie alle haben die Aufgabe und die Pflicht, das sittliche Leben der Gesellschaft in harmonischer Gemeinschaft zu fördern. Darum ist es auch nicht richtig, wenn man einen dieser einzelnen Faktoren herausgreift und diesen allein verantwortlich machen möchte für die Gebrechen des öffentlichen und sittlichen Lebens. Ich meine darum auch: wie die Schule an ihre Brust schlägt und gleich dem Zöllner im Evangelium ehrlich bekennt: Gott sei mir Sünder gnädig, dann auch den übrigen Bildungsfaktoren zugerufen werden muss: Gehet hin und thuet desgleichen.

Ich muss die Schule noch von einer andern Seite her in Schutz nehmen. Ich muss bekennen: Es ist wahrlich tüchtig und erfolgreich in den Schulen unterrichtet worden, so tüchtig und erfolgreich wie wohl nie zuvor. Die Unterrichtsgegenstände, die Unterrichtsstunden und die häuslichen Schularbeiten sind stets vermehrt, die Klassenziele in jedem Unterrichtsgegenstande immer mehr gesteigert worden wohl bis zum höchsten Grade. Und die Lehrer haben sich's in der Schule sauer werden lassen, blutsauer, um

die ihnen gesteckten hohen Ziele zu erreichen. Ja wahrlich, es ist in den Schulen unterrichtet und gelehrt worden, dass Lehrern und Schülern in und ausser der Schule der Kopf brummte, und es sind auch Kenntnisse und Fertigkeiten erzielt worden wie noch nie zuvor.

Aber, aber, diese ihre didaktische Richtung, Vielseitigkeit, Virtuosität und Höhe, dieses Unterrichtsfieber, das sie erhitzt, dieser Hetz- und Treibjagd-Unterricht, der sie beherrscht, ist leider Gottes auch eben der Irrweg, und ich sollte meinen ein gefährlicher Irrweg, auf den die Schule geraten und auf welchem sie mehr und mehr zu einer reinen Unterrichts- und Lehranstalt ausgeartet und herabgesunken ist. Ueber dem Streben nach Erreichung der Klassenziele und Bewältigung des Lehrstoffs kam die Bildung des Gemütes, die Entwicklung der Gefühle für das Wahre, Gute und Schöne nicht mehr zu ihrem Recht, musste die Bildung, Läuterung und Stählung des Charakters vernachlässigt werden. Alles Gute wurde jetzt von der Seite des Verstandes her und aus dem Reichtum verschiedenartiger Kenntnisse erwartet. Aber der Verstand ist immer ein Zweifler und Egoist, der für sich allein nicht die Kraft hat, die Menschen für das Gute zu begeistern und das Schlechte verachten zu lehren, ihm einen festen sittlichen Halt zu geben wider Versuchung und Missgeschick. Der Verstand richtet sich mehr nach aussen, den Forderungen des praktischen Lebens zu. Bei einseitiger Ausbildung wird er leicht zur stärkeren geistigen Funktion, welche die Stimme des Gewissens zu übertönen, ja zu ertöten vermag. Die Sittlichkeit beruht deshalb nicht auf den Erwägungen des Verstandes allein, wie es einseitige Pädagogen als Fundamentalsatz aufstellen. Die kühlen Berechnungen eines einseitig kultivierten Verstandes allein erzeugen den hartherzigen Egoismus unserer Tage, welcher durch das in seinen Konsequenzen geradezu fürchterliche Schlagwort: Kampf ums Dasein, seinen geeignetsten Ausdruck gefunden hat. Menschen mit hohem Verstande und verkümmertem Gewissen allein war es möglich, Zustände zur Entwicklung zu bringen, wie sie die Untersuchungen über die Unruhen in den belgischen Arbeiterbezirken in schrecklicher Weise enthüllt haben.

Dazu kommt, dass, wie die Gebildeten in ihrer grossen Mehrheit, so auch die Lehrer in religiösen Dingen keinen Rat mehr wussten und wissen und daher am liebsten von der Erteilung des religiösen Unterrichtes Umgang nahmen. Hatten sie doch dafür meist solche Lehrmittel zur Verfügung, bei welchen ihnen nur die

Möglichkeit blieb, entweder durch ihre Erklärungen das Kind zu verwirren oder selbst unwahr zu sein und ihre Überzeugungen zu verleugnen.

Ich glaube nicht im Irrtum zu sein, wenn ich nochmals behaupte, dass die Schule im Unterrichts- und Lehrfieber der letzten Decennien mehr und mehr zu einer reinen Unterrichts- und Lehranstalt ausgeartet und herabgesunken sei: denn die Praxis ist nur ein Abklatsch oder ein Ergebnis der herrschenden Theorie, und die lautet ja: Nur immer frischweg unterrichten und lehren; denn das ist die nächste Aufgabe der Schule, und Wissen ist Macht.

Zwar hat sich die wissenschaftliche Pädagogik unter der Führung von Herbart und Ziller das hohe Ziel gesteckt, sittlich-reliгиöse Charaktere zu bilden durch erziehenden Unterricht, und einzelne wichtige Punkte der pädagogischen Lehren Herbarts sind bereits Gemeingut fast der ganzen deutschen Lehrerwelt geworden. Die Volkschule soll nach ihr eine Erziehungsschule sein, keine Lese-, Schreibe- und Rechenschule. Nicht auf intellektuelle, sondern auf sittliche Qualifikation des Menschen kommt es an. Da es nun der Unterricht vorzugsweise mit der intellektuellen, die Erziehung vorzugsweise mit der sittlichen Bildung des Zöglings zu thun haben soll, so ist es von diesem Standpunkte aus ganz in der Ordnung, die Erziehung weit mehr zu betonen als den Unterricht, von den Schulen vor allen Dingen eine gute Erziehung zu fordern. Aber es giebt nach Herbart kein selbständiges Begehrungsvermögen, welches also speziell durch die Erziehung gepflegt werden könnte, sondern das Wollen wurzelt im Gedankenkreise; das heisst zwar nicht in den Einzelheiten dessen, was jemand weiss, wohl aber in der Verbindung und Gesamtheit der Vorstellungen, die er erworben hat. Gefühle und Begehrungen sind keine ursprünglichen (primitiven) Zustände der Seele, sondern abgeleitete, aus der Wechselwirkung der Vorstellungen resultierende Zustände. Es ergiebt sich daraus, dass die gesamte geistige und gemütliche Bildung eines Menschen, sein Wissen, Können und Wollen in der Erkenntnis wurzelt und von Vorstellungen ausgeht. Darum liegt dem erziehenden Unterricht alles an geistiger Thätigkeit; die soll er vermehren, nicht vermindern; denn Stumpfsinnige können nicht tugendhaft sein; darum planmässige Bildung des kindlichen Gedankenkreises, wodurch in diesem reiches Leben erzeugt wird. In dem nach psychologischen Grundsätzen eingerichteten Unterricht liegt die

stärkste Kraft der Erziehung. Charakterbildung wird durch ihn viel sicherer erreicht als durch unmittelbare Einwirkung der Zucht.

Wenn auch die Herbart-Ziller'sche Richtung ihre zahlreichen Gegner hat und die Stützen der Herbart-Ziller'schen Pädagogik vielfach angefochten worden sind, so lässt es sich doch nicht in Abrede stellen, dass die wissenschaftliche Pädagogik in ihrem Kampfe gegen den didaktischen Materialismus, Verbalismus und Memoriermaterialismus entschieden Erfolg gehabt hat. Einige Vertreter dieser Pädagogik, die an unsren schweizerischen Lehrerseminarien thätig sind, haben namentlich auch durch Anwendung der Grundsätze der wissenschaftlichen Pädagogik auf speziell schweizerische Verhältnisse Vorzügliches geleistet. Aber vielfache Erfahrung hat mich belehrt, dass manche Schüler dieser hochachtbaren Männer, angehende Lehrer, nur zu schnell in die alten, ausgefahrenen Geleise einlenken. Eigene Beobachtungen haben mich überzeugt, dass auch jüngere Lehrer die Schüler die in dem Stoffe enthaltenen wertvollen sittlichen Hauptgedanken, auf die es im erziehenden Unterricht doch vorzugsweise ankommt, nicht immer gewinnen und es also oft an der ethischen Beurteilung des Stoffes fehlen lassen. Diese mangelhafte Betonung des Ethischen würde aufhören, wenn sich jeder Lehrer auch nach dem Austritt aus dem Seminar noch ernstlich bemühen würde, sich immer mehr in den Geist der Herbart-Zillerschen Pädagogik zu versenken.

Freilich zwingen äussere Umstände den Lehrer oft, in seinem Unterrichte grössere Rücksichten auf das Lehrziel und auf das Examen zu nehmen, als es für die sittliche Erziehung wünschbar ist. Die Examina mit ihrem Schaugepränge und ihrem mannigfaltigen Schein sind aber keine Gradmesser für das Wachsen einer Schülerschaft in sittlicher Beziehung. Sie geben im allgemeinen kein zutreffendes Bild von dem Geiste, der in der Schule herrscht, keinen Einblick in den stillwirkenden, sittigenden Einfluss des Lehrers. Deshalb kann ihnen auch nicht der Wert zugestanden werden, der ihnen so oft beigemessen wird. Ungleich wertvoller als diese Examina sind häufige, unangemeldete Besuche durch einsichtige Mitglieder der Schulpflege oder wohlmeinende Eltern, bei denen die Schule in ihrem einfachen, natürlichen Werktagsgewand erscheint.

Dazu kommt noch ein anderes. Die Anforderungen des bürgerlichen geschäftlichen Lebens haben die Schule immer mehr in den materialistischen Unterricht hinein getrieben. Die ethischen

Disciplinen, welche ja vorzugsweise erziehend wirken, haben für das geschäftliche Leben keine Geltung, werden höchstens nur noch für einen Luxusartikel am Sonntage gehalten. Ein guter Buchstabe gilt mehr als ein Zug der Bescheidenheit; ein tüchtiger Rechenlehrer ist gesuchter als ein guter Religionslehrer; ein tüchtiger Schreib- und Zeichenlehrer begehrter als ein guter Lehrer in der Geschichte und Litteratur. Die Devise: fürs Leben lernen, hat sich materialistisch überschlagen und zugespitzt in die: fürs Geschäft, fürs Comptoir lernen, und könnte die Schule nur gleich fertige Comptoiristen und Gesellen entlassen, ja dann würden Handel und Gewerbe denselben auch vielleicht noch einige Prozentchen Lohnerhöhung gewähren. Aber die ethischen, zur sittlichen Bildung führenden Disciplinen, deren Ergebnisse man weder zählen, noch messen, noch wägen kann, haben vorderhand keine Geltung.

Bei dieser materialistischen, geschäftlichen und technischen Richtung des Unterrichts konnte, wie schon gesagt, nicht einmal ein entwickelnder, viel weniger ein erziehender Unterricht inne gehalten werden. Denn dieser, der erziehende Unterricht, will dem Schüler nicht zunächst und nicht bloss Kenntnisse und intellektuelle Bildung aneignen, sondern durch seine sittlich bildende Kraft auch zugleich Erziehung für ihn sein und sein persönliches Fühlen und Wollen bestimmen, weil hierin ja erst der eigentliche Wert des Lebens beruht. Denn was nützt alles Wissen, was nützen alle Fertigkeiten und Talente, wenn sie nicht unter der Herrschaft eines sittlichen Willens stehen? Sie sind dann nur um so gefährlichere Mittel und um so schäfere Waffen gegen die Gesellschaft und den Staat, in je höherem Grade sie vorhanden sind. Wissen ist allerdings Macht; aber tausend und abertausend Beispiele zeigen uns täglich, dass Wissen ohne sittliche Gebundenheit auch eine furchtbare Macht sein kann. Durch den erziehenden Unterricht soll nun der Schüler nicht bloss zum Wissen und zur Intelligenz, sondern zur Sittlichkeit geführt und zu einem frommen und tugendhaften Menschen gebildet und erhoben werden, was ja auch des Menschen eigentliche Bestimmung ist und seinem Dasein und Wirken auch erst den wahren Wert und die rechte Würde verleiht. Aber auch dieser erziehende Unterricht ist der Schule unter dem hitzigen Unterrichtsgetriebe verloren gegangen; es giebt nur noch einen Unterricht des Wissens und der intellektuellen Bildung, aber keinen wirklich erziehenden mehr. Ich kann leider nicht anders urteilen.

Zwar ist auch Unterricht und Lehren und Lernen Zweck der Schule, aber doch nicht ihr Haupt- und Endzweck. Denn dieser ist und soll unverrückbar bleiben: die Erziehung der Schüler, und diesem Haupt- und Endzwecke gegenüber treten dann Lehren und Lernen nur als Mittel zur Erreichung dieses höchsten Zweckes auf. Und glaube man nur nicht, dass durch diesen höchsten Zweck der andere, das Lehren und Lernen, abgeschwächt und verkürzt werde, im Gegenteil fördert und stärkt die Erziehung den Unterricht wie kein anderes Mittel; denn Erziehung ist zugleich Unterricht und noch dazu der eindringlichste und nachhaltigste. Nicht aber schliesst der Unterricht auch zugleich die Erziehung also ein. Denn Kenntnisse und Fertigkeiten, auch das grösste Mass und der höchste Grad derselben und intellektuelle Bildung involvieren noch keine Erziehung, keine Willensrichtung. Ist ja doch oft der bestunterrichtete und kenntnisreichste Junge zugleich der ungezogenste, leichtsinnigste und ungesittetste, während ein wohlerzogener und gesitteter Schüler, der, was ihm etwa an Gaben und Talenten abgeht, durch Fleiss und Treue zu ersetzen sucht, im Leben und Wirken Tüchtiges leisten wird.

Soll demnach die Schule von segensreichem Einfluss auf die Volksbildung sein, so darf sie nicht bleiben, was sie bisher gewesen: vorherrschend Lehr- und Lernanstalt; vielmehr muss sie von diesem Wege ablenken und mehr und mehr Erziehungsschule zu werden suchen.

